

Karl Gangloff

(17. Mai 1790 in Leutkirch im Allgäu – 16. Mai 1814 in Merklingen)

[von G. Grimm; Juni 2020]



Stich nach einem Foto von Karl Friedrich Wagners Miniaturgemälde von Karl Gangloff (1813)

Zu Leben und Werk:

https://de.wikipedia.org/wiki/Karl_Gangloff

Der bereits im Alter von 24 Jahren verstorbene Zeichner Karl Gangloff hat nur eine Zeichnung zum Nibelungenlied hinterlassen, und auch von dieser ist das Original nicht erhalten. Seine Freunde haben seine Begabung früh erkannt, Uhland und Kerner haben seinen Tod in einerseits bemüht-holprigen andererseits rührend-unbehollenen Gedichten betrauert.

Justinus Kerner: *Todten-Opfer für Karl Gangloff* (1814) und *An Gangloffs Geist* (1819)

<http://nibelungenrezeption.de/literatur/quellen/Kerner.pdf>

Ludwig Uhland: *Auf Karl Gangloffs Tod* (3 Sonette, 1815).

<http://nibelungenrezeption.de/literatur/quellen/Uhland.pdf>

Vgl. den Artikel „Gangloff, Karl Wilhelm“ von August Wintterlin in: *Allgemeine Deutsche Biographie*, herausgegeben von der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Band 8 (1878), S. 360, Digitale Volltext-Ausgabe in Wikisource, URL: https://de.wikisource.org/w/index.php?title=ADB:Gangloff,_Karl_Wilhelm&oldid= (Version vom 9. Juni 2020, 14:26 Uhr UTC)

Gangloff: *Karl Wilhelm G.*, Maler, geb. im J. 1790 als der Sohn eines städtischen Beamten in der oberschwäbischen Reichsstadt Leutkirch, † den 16. Mai 1814 in dem württembergischen Dorfe Merklingen OA. Leonberg, verrieth schon frühe eine ungewöhnliche Kunstbegabung, mußte aber bis zu seinem 23. Lebensjahre als Gehilfe seines Vaters in der Schreib-

stube verharren. Im J. 1813 gelang es ihm endlich, nachdem die Proben seiner selbsterlernten Kunst bei den Stuttgarter Kennern lebhaftes Aufsehen erregt hatten, in das Atelier des Bildhauers Dannecker zu kommen, welcher nach Aufhebung der hohen Carlsschule bei sich nicht bloß Bildhauern sondern auch Malern Gelegenheit zur ersten Ausbildung bot. Dannecker nahm sich auch Gangloff's mit der ihm eigenen herzlichen Freundlichkeit an: allein der herbe Widerspruch zwischen dem in der neuen Umgebung gesteigerten Schaffenstrieb und dem langsamen Gange eines methodischen Unterrichtes brachte dem phantasievollen jungen Manne schwere Aufregungen. Er kehrte krank zu den nach Merklingen übergesiedelten Eltern zurück und erlag einem Nervenfieber. „Die weisen Männer in Stuttgart haben meinen Freund Gangloff umgebracht,“ pflegte Justinus Kerner zu sagen, mit leicht erkennbarem Doppelsinne auf die weißen Abgüsse der Antiken in Dannecker's Atelier und auf die weisen Gönner zielend, welche den feurigen Jüngling daran eine vielleicht allzuregelrechte Schule durchmachen lassen wollten. Noch jetzt finden sich im Stuttgarter Privatbesitze viele von Gangloff's höchst charakteristischen Figurenzeichnungen nach der Natur, wie auch einige seiner großgedachten Compositionen aus der biblischen Geschichte, Wallenstein's Lager, dem Nibelungenliede (Chriemhilde an der Bahre Sigfrieds, wurde im J. 1821 von Ernst Fries lithographirt) und aus der altdeutschen Geschichte. Dieser künstlerische Nachlaß Gangloff's rechtfertigt vollkommen die hohe Meinung seiner Zeitgenossen, welche einen Kunstgenius ersten Ranges in ihm begrüßt hatten, und, wie Uhland und Kerner, seinen frühen Hingang in rührenden Todtenklagen besangen.

Vgl. Nagler, N. a. Künstlerlexikon Bd. 5 und die Gedichte von L. Uhland und J. Kerner.

Winterlin.

Die von Ernst Fries angefertigte Lithographie von Gangloffs Zeichnung *Sifrids Tod* (Kriemhild und Hagen an Siegfrieds Leiche) erschien 1821.



Dazu ein Auszug aus Ulrich Schulte-Wülwer: Das Nibelungenlied in der deutschen Kunst des 19. und 20. Jahrhunderts. Gießen 1980, S. 46-49.

Zu den Künstlern, die in der Phase des erwachenden deutschen Nationalgefühls auf das Nibelungenlied aufmerksam gemacht wurden, gehörte auch der Zeichner Karl Gangloff (1790-1814). Gangloff hatte im Herbst des Jahres 1811 in Heilbronn mit Ludwig Uhland Freundschaft geschlossen, und es ist anzunehmen, daß Uhland es war, der ihn zur Lektüre des Nibelungenliedes angeregt hat. [...]

Treue, Mut und Freundschaft waren die emotional aufgeladenen Werte, die den jungen patriotisch gesinnten Gangloff ergriffen. Uhland selbst legte sich, eingedenk der Gefolgschaftstreue Hagens und Volkers, in diesen Jahren das Pseudonym „Volker“ zu.

Der Plan Gangloffs, eine Folge von Illustrationen zum Nibelungenlied zu liefern, wurde durch seinen frühen Tod vereitelt. Nur ein einziges Blatt „Siegfried auf der Bahre“, das in einer programmatischen Übersicht alle Heldinnen und Helden vereinigt, konnte er noch im Sommer des Jahres 1812 vollenden. In dem Bemühen, menschliche Größe und Tugend im Bild wiederzugeben, griff Gangloff auf vorgeprägte christliche Bildtraditionen zurück, und zwar auf den Typus der ‚Beweinung Christi‘ und den der ‚sacra conversazione‘. Um Hagen gruppieren sich die Heldinnen und Helden wie die Heiligen um Maria. Hagen ist von nun an der Führer, das Inbild heroischen Kämpfertums. Er steht in der Mitte der gesamten Komposition, im Scheitel des Bogens, der dem Ganzen eine distanzierende, gleichwohl sakrale Weihe verleiht. Die helle Zone hinter Hagen ist Hoheitszeichen, der Leuchter über Hagens Haupt säkularisierter Heiligenschein. Die moralische Aussageintention sucht und findet somit ihre für adäquat erachtete Form in Kompositionsprinzipien vorgegebener christlicher Ikonographie. [...]

Wie für Uhland „Grundzüge des germanischen Volkscharakters in den einzelnen Helden sichtbar wurden, so waren auch für Gangloff alle Figuren Träger bestimmter geistig-seelischer Grundhaltungen, sie haben den Rang christlicher Tugenddarstellungen. Kriemhild, Ute, Siegmund, Gernot und Giselher stehen für Schmerz und Trauer, Gunther für Leid und Schuld, Brunhild für Stolz, Volker für Edelmut und Freundschaft und Hagen schließlich für Ernst und Treue. Die besondere Bedeutung Hagens wird in diesem Zusammenhang immer wieder von Gangloffs Freunden hervorgehoben. [...]

Gangloff war, als er sein Nibelungenblatt zeichnete (dat. Aug. 1812), Autodidakt. Die Resonanz jedoch, die dieses Blatt neben einer zweiten Arbeit, einer „Hermannschlacht“, in seinem Freundeskreis erfuhr, macht deutlich, daß man bei vaterländischen Themen formale Mängel gern übersah. Im Oktober 1812 unternahm Gangloff eine Reise nach Heidelberg, um sich die Sammlung altdeutscher Gemälde der Brüder Boisserée anzusehen und um ihnen einige Zeichnungen vorzulegen. Er schrieb darüber an Justinus Kerner [im Oktober 1812]:

„Gleich den andern Tag gingen wir mit meinen Zeichnungen zu den Boisserées... Während ich in Anschauen versunken war, durchsahen die Boisserées in einem andern Zimmer meine Zeichnungen. Ich muß hier bemerken, daß ich in Heilbronn, wo Mayer und ich die Nibelungen mit einander gelesen hatten, eine Komposition aus diesen gemacht hatte, die die gelungenste unter allen meinen bisherigen ist. Diese nun vor allen gefiel ihnen so wohl, daß mich Bertram hinüberholte, wo ich, in Betracht, daß ich niemals Unterricht in der Kunst gehabt habe, eine Menge Lobeserhebungen verschlucken mußte.“